



**08.12.2013**  
**Johannes Langhoff**  
Klarsicht

Wer dagegen prophetisch redet, spricht zu Menschen:  
Er erbaut, ermutigt, tröstet.

1. Korinther 14,3

Liebe Gemeinde!

Vor einiger Zeit, nach einer ökumenischen Podiumsdiskussion auf dem Heimweg an der Straßenbahnhaltestelle spricht mich einer der Zuhörer an und sagt mir: „Ich war früher auch evangelisch.“ Aha, denke ich mir und weiß nicht recht, was er mir damit sagen will. Also reagiere ich in der mir eigenen unverblühten, dreisten Art und sage: „Das verstehe ich nicht. Dass jemand evangelisch wird, der katholisch war, kann ich sehr gut verstehen. Denn das ist ja meine Überzeugung. Aber dass jemand evangelisch ist und katholisch werden möchte, kann ich nicht verstehen.“ „Na, ihr habt ja keine Wunder“, bekomme ich zu hören und wundere mich gleich. „Und ob wir Wunder haben“, entgegne ich. „Bei uns stehen die Wunder auch alle in der Bibel und werden nicht geleugnet.“ „Nein, es geht um die richtigen Wunder“, muss ich mir sagen lassen und werde belehrt. Es ginge ihm um die Wunder, die den Naturgesetzen widersprüchen und doch durch Zeugen nachgewiesen und bewiesen seien. Diese hätte nur die römisch-katholische Kirche, die sie bewahrt und quasi verwaltet. Na da war ich noch immer nicht schlauer.

Wieso braucht er das als offensichtlich denkender Mensch, der sich mit verschiedenen Meinungen aktiv auseinandersetzt? Wozu die Absurdität? Im folgenden Gespräch, zu dem wir einige Zeit hatten, weil die Straßenbahn uns lange in der Kälte warten ließ, erzählt er mir aus seinem Leben und davon, wie ihn die Kriegserlebnisse gezeichnet und verstört hätten. Da hätte er eine zuverlässige Kirche gebraucht, die sicheren Zugang zum Göttlichen hätte. Das konnte ich nur zur Kenntnis nehmen und Mitgefühl äußern. Verständnis dafür konnte ich allerdings keines aufbringen, was ich natürlich verschwiegen habe. Darüber habe ich mir später so meine Gedanken gemacht

Religion als ein Instrument, das hilft, wo ich mir nicht zu helfen weiß. Religion als Hängematte, in die ich mich fallen lassen kann, wenn mir der Boden unter den Füßen entgleitet. Religion als Rechtfertigung für Unfähigkeit und Unwilligkeit. Religion, auf die ich mich verlassen will, wenn mir alles Vertrauen, Zutrauen und Selbstbewusstsein verloren geht. Das, was umgangssprachlich als Glauben klassifiziert wird. Wo das Wissen aufhört, muss der Glaube herhalten. Wo es keine Beweise gibt und geben kann, bleibt allein der Glaube übrig. Das kann ich verstehen. Aber ich mag nicht hinnehmen, dass christliche Kirche diese Erwartung mit einer religiösen Ersatzbefriedigung bedient. Ehrliche Hoffnung wird mit Religionszauber enttäuscht. Die christliche Botschaft ist kein falscher Trost, der Ängste und Bedenken mit Vertröstung zuschmiert. Ich kann und darf einen unsicheren Menschen nicht betrügen, indem ich Sicherheit und Zuverlässigkeit vorgaukle. Du musst einfach glauben, dass du gesund wirst. Du musst glauben, dass du das kannst, dann schaffst du es auch. Das ist das Geschäft der Psychoterroristen wie Scientology. Sorge verdient, ernst genommen zu werden. Wenn ich nicht helfen kann und selbst nicht weiter weiß, dann muss ich das eingestehen und nicht mit forscher Lüge und religiösem Brimborium vernebeln.

Paulus macht sich Sorgen um den Gottesdienst der Gemeinde in Korinth. Die christliche Botschaft hat dort eine regelrechte Erweckungsbewegung ausgelöst. In den Versammlungen geht es munter zu. Alle möglichen Leute haben ihre Möglichkeiten entdeckt, sich hier in der gewissen Öffentlichkeit zu produzieren. Paulus selbst hat die

Vielfalt der Gaben und Begabungen angepriesen und die Freiheit von Hierarchien und dominierenden Ämtern. Am wildesten gebärden sich in den Versammlungen diejenigen, die am wenigsten zu sagen haben. Sie wollen auch nichts sagen. Sie wollen Höheres demonstrieren und führen sich auf, wie von einem anderen Stern, sprich einer anderen Welt. Sie bringen sich in Verzückung und wähen sich in göttlichen Sphären. Im Rauschzustand ihrer ganz eigenen Begeisterung geben sie Geräusche von sich, die den anderen Gottesnähe einreden sollen. Wo nicht, auch wurscht. Reicht schon, wenn alle glauben müssen und neidisch sein dürfen, sie hätten einen besonderen Draht in himmlische Sphären gefunden. Paulus widersetzt sich diesem sogenannten Zungenreden nicht. Er ist darin deutlich weniger konsequent wie in der Frauenfrage. Öffentliche Auftritte von Frauen oder gar Predigten und andere gottesdienstliche Übungen durch Frauen machen ihn bange und will er unterbinden (v.34f). Den undefinierten Wallungen und Erregungen, die Begeisterung als Geistesanwesenheit vorgaukeln, traut er sich weniger energisch zu widersetzen. Wer weiß, vielleicht ist doch etwas dran. Ist eben nicht greifbar. *Wer in Zungen redet, spricht nicht zu Menschen, sondern zu Gott. Denn niemand versteht ihn: Er redet im Geist von Geheimnissen* (v.2). Allerdings damit für den Rest der Gemeinde sinnloses Zeug, eben nur Selbstzweck oder Selbstdarstellung. Paulus zerpfückt die Sinnhaftigkeit des Gelalles und Getönes und lässt es letztlich nur gelten, wenn derjenige, *der in Zungen redet, es auch übersetzen kann* (v.13). Sein Urteil: *Das Zungenreden ist also nicht ein Zeichen für die Glaubenden, sondern für die Ungläubigen* (v.22). Die große Bitte: *Bleibt auf dem Weg der Liebe! Strebt nach den Geistesgaben, vor allem aber danach, prophetisch zu reden* (v1). Die christliche Botschaft, das Evangelium von Christus Jesus lädt nicht zu kultischem Firlefanz ein und liefert religiöse Befriedigung, sondern ist Hilfe zum Leben. Soll es sein. In Liebe und zur gegenseitigen Stärkung und Ermutigung. Erbauung heißt das alte Wort. Trost wird es genannt. Noch einmal: Das ist das Gegenteil von Vertröstung.

Trost gehört allgemein in den Zusammenhang der Anteilnahme, Mitleid und Beileid. Es wird als tröstlich empfunden, wenn man sich nur still daneben setzt oder streichelt, wortlos – kein falsches Wort. Dabei kann man leicht jemanden verletzen. Zu harte,

sachliche Rede, die die angekratzten Gefühle aufwühlt. Beiläufige Worthülsen, die dem Kummer nicht gerecht werden. „Wie geht es ihnen heute.“ „Schlecht geht’s mir.“ „Ach, das freut mich aber.“ Nicht zuhören, nicht hinzuhören. Das beleidigt und kränkt.

Ich verstehe allerdings nicht, warum sich eine Kollegin im Reformierten Kirchenblatt für ihren Artikel über neuere Entwicklungen in der Trauerforschung rechtfertigen muss und der Landessuperintendent sich an ihrer Stelle bei der Beschwerdeführerin entschuldigt, weil der Text zu wenig seelsorgerlich gewesen sei. Da wurde etwas bemängelt, was gar nicht versprochen war. Da sind Erwartungen aufgekommen, die nicht geweckt wurden. Aneinander vorbei. Das wohl – und nicht so selten. Emotionen kommen hoch, verdrängte und unvollständig bewältigte Erinnerungen steigen auf. Wo die Haut dünn ist, Wunden nur wenig vernarbt, da reißt alter Schmerz schnell neue, bei geringem Anlass, bei einem einzigen Stichwort. Trost ist eine heikle Sache und wird so viel gebraucht. Sehr persönlich. Sehr direkt. Schon intim. Am ehesten ohne fremde Zuhörer und Zuschauer. Überhaupt ohne Publikum. Nur unter vier Augen und Ohren. Bestimmt nicht als Gruppentherapie.

Das will jedoch nicht recht in die Zuordnung passen, die Paulus wählt. Trösten gehört bei ihm in die prophetische Rede, in die öffentliche Rede des Gottesdienstes, des Gemeindebeisammenseins. Er schreibt: *Wer prophetisch redet, tröstet*. Das glatte Gegenteil zu dem frommen, frömmelnden Getue, das er am Zungenreden kritisiert. *Wer in Zungen redet, baut sich selbst auf; wer aber prophetisch redet, baut die Gemeinde auf.* (v.4) Trost baut auf. Trost richtet auf. Trost lässt wieder klar sehen, durchbricht den Tränenschleier über den Augen. Trost eröffnet neue Perspektiven und gibt damit Lebensmut und Lebenswillen zurück. Die sich die Sinne vernebeln und in Ekstase flüchten, sind nicht bei Troste und können niemand anderen trösten. Ein perfider Betrug Trauernder, ihnen durch Geisterbeschwörung den oder die Verstorbene zurückzurufen. Böser Missbrauch der anfälligen Leichtgläubigkeit im Trauerschmerz, ihnen die Wiedervereinigung mit den Verlorenen zu versprechen, wenn sie sich den Heiligen der Letzten Tage anschließen oder den Zeugen Jehovas und deren Wachturm an der U-Bahnstation feilböten.

Aufbauender Trost ist anders. In der Bibel finde ich ihn zuerst bei den Propheten. Wir haben ihn vorhin gehört in der Schriftlesung aus dem Jesajabuch. Ein Prophet, der sich hinter dem Namen des Jesaja versteckt und seine Popularität und Autorität benutzt, um von Erlösung und Befreiung zu künden, Genugtuung und Wiedergutmachung. Solcherlei Hoffnung und sehnlicher Wunsch braucht augenscheinlich prophetischer Rede. Ansage gegen den offensichtlichen Anschein. Veränderung, Befreiung und Heimkehr, wo sich die Verhältnisse in der Fremde im Exil stabilisiert haben, die Vertriebenen sich damit abgefunden haben. Wo sie längst aufgegeben haben. Wehe, einer würde die alten Hoffnungen und heimlichen Sehnsüchte wieder wecken. Prophetische Rede. Das ist keine weltpolitische Analyse und kein Stammtischgeraunze. Der Prophet wagt es, die Leute aufzurütteln. Er fordert sie auf, wieder den Kopf zu heben und den aufrechten Gang zu üben. Trost als Zuversicht und Zutrauen, als Gottvertrauen. Die Botschaft lautet: Gott kommt, dich zu erlösen. Gott will dir ein freies, neues Leben ermöglichen und sichern. *Sieh, Gott JAHWE, er kommt als ein Starker, und sein Arm übt die Herrschaft aus für ihn. Wie ein Hirt weidet er seine Herde, die Lämmer sammelt er auf seinen Arm, und er trägt sie an seiner Brust.* (Jes. 40,10f\*)

Paulus propagiert die prophetische Rede. Das ist gegen den religiösen Trend und gegen die übliche Erwartung. Das ist klar und deutlich. Das ist gewagt und gegen die allgemeingültige Zuordnung. Die Botschaft Christi betrifft das Leben. Das ganze Leben. In all seinen Facetten. Sie ist nicht dem Glauben vorbehalten und nicht in Seelenheil oder Innerlichkeit, Mitleid und Erbarmen zu behaften. Mein ganzes Leben ist betroffen einschließlich meines Verstandes, meiner beruflichen Tätigkeit, meines privaten Tuns und gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Engagements. Die christliche Botschaft betrifft meine Überzeugung wie meine Zweifel, meine Entschiedenheit und Beharrlichkeit wie meine Enttäuschung oder Niedergeschlagenheit. Alles steht unter dem Wort Christi, das dem Augenschein und der menschlichen Prognose widerspricht. Ich bin Gott nah in Christus, versöhnt mit meinem Schöpfer und Behüter, den ich zu oft und zu viel missachte oder übergehe. Ohne den ich mich zumeist leichter tue und ungenierter zupacke. Das

prophetische Wort wagt es, mir meine Schuldgefühle abzunehmen und mir Schuldzuweisungen an andere zu ersparen. Das prophetische, das aufklärende Wort, das mich erbaut, ermutigt und tröstet.

Ich sehe den Bedarf an religiösen Instrumenten. Ich will die entsprechenden Praktiken nicht niedermachen und genauso wenig verurteilen wie Paulus. Nur sehe ich, wie Spiritualität sich oft eher handfest als geistlich manifestiert. Ich bin nicht nur Kopf und Hirn, sondern habe mehrere Sinne und mehr Leib und Seele. Allerdings ist es mir zu wenig, wenn Geistesgegenwart in Kerzenschein gesucht wird, in Weihrauch, mittels mit Weihwasser besprenkelter Figuren und Bilder, Salben, traditionellen Gesten, besonderen Gewänder, speziellen Symbolen und Litaneien oder in heiligen Räumen. Ich will wie Paulus das erklärende, übersetzende Wort fordern, ohne das dies alles keinen Sinn macht und Gottes Nähe nicht vermittelt. Ich brauche das Wort, den Menschen, der es wagt, mir das Wort zu sagen und wahren Trost zu spenden: *Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben.*

Amen.